

erschreckendes Mißverständnis steckt zwar in den Hinterköpfen vieler Juristen, aber so offen ausgesprochen ist es mir bisher noch nicht begegnet. – Wenn Burghardt geistige und körperliche Kräfte „in ganz besonderer Weise“ als Eigentum bezeichnet (63), so ist das eine Überdehnung des Begriffs; dem, was er dort sagen will, ist uneingeschränkt zuzustimmen.

Soweit der Gegenstand es gestattet, wollte Burghardt wertfrei schreiben, aber jede Zeile verrät seine ethische Haltung; nicht einmal seiner der Mitbestimmung freundlichen Haltung von 1955 ist er untreu geworden.

O. v. Nell-Breuning SJ

*Demokratischer Sozialismus.* Geistige Grundlagen und Wege in die Zukunft. Hrsg. v. Thomas MEYER. München: Olzog 1980. 367 S. Kart. 42,-.

Das vom Leiter der Heimvolkshochschule Bergneustadt/Freudenberg der Friedrich-Ebert-Stiftung in Zusammenarbeit mit 22 Autoren herausgegebene Sammelwerk unternimmt es, den demokratischen Sozialismus, wie er in der SPD und deren Godesberger Grundsatzprogramm Gestalt angenommen hat, allseitig vorzustellen und von seiner besten Seite zu zeigen. Das ist ihm in hohem Maße gelungen; ein Übermaß an Apologetik ist klug vermieden, auch Polemik wohlthuend beschränkt. Die Mitarbeiter sind gut ausgewählt und jeder für sein Thema kompetent. Der Herausgeber selbst stellt „Thesen zur Einführung in den Demokratischen Sozialismus“ (9–28) an die Spitze. Zum mindesten ernsthafte Beachtung verdient P. Lorenz' „Versuch einer wissenschaftlichen Grundlegung des Demokratischen Sozialismus“ (29–42). Grundlegend wichtig – gleichviel, wieweit man zustimmt – sind die beiden Beiträge von G. Brakelmann (evang.) „Christliche Ethik und Demokratischer Sozialismus“ (43–62) und H. Rapp (stellvertretender Vorsitzender der Grundwertekommission der SPD und Mitglied des Zentralkomitees der deutschen Katholiken) „Katholizismus und Demokratischer Sozialismus“ (63–80). Höchst fragwürdig dagegen erscheint mir P. von Oertzens Versuch, trotz des im Godesberger Grundsatzprogramm

vollzogenen Bruchs mit dem Marxismus eine „marxistische Grundlage des Demokratischen Sozialismus“ (81–105) nachzuweisen; nicht ohne Grund lautet der Untertitel „Thesen und Hypothesen zu einer offenen Frage“ und ist dem Haupttitel ein Fragezeichen angefügt. Von den übrigen Beiträgen sei noch erwähnt J. Strasser „Der Sozialstaat in der Krise. Für ein sozialistisches Subsidiaritätsprinzip“ (221 bis 230), nicht die einzige Reverenz, die der katholischen Soziallehre in diesem Buch erwiesen wird.

Was das Buch vorstellt, ist sozusagen ein Idealtypus „Demokratischer Sozialismus“, ein Maßstab, um die politische Realität daran zu messen oder besser an ihm auszurichten.

O. v. Nell-Breuning SJ

*Zur Theorie marktwirtschaftlicher Ordnungen.* Hrsg. v. Erich STREISSLER und Christian WATRIN. Tübingen: Mohr 1980. 523 S. Lw.

Der Band enthält die Referate und Korreferate sowie kurze Diskussionsberichte des von der Österreichischen Bundeskammer für gewerbliche Wirtschaft Ende 1979 auf Schloß Hernstein NÖ veranstalteten internationalen deutschsprachigen Symposions. Ein großer Teil der Ausführungen setzt Vertrautheit mit dem neuesten Stand sowohl der Wirtschaftswissenschaft als auch der Wissenschaftstheorie voraus und ist daher auch mir nur beschränkt zugänglich. Der Band enthält aber so viel grundsätzlich Bedeutsames, daß jeder, der sich getraut, und sei es auch nur als verantwortungsbewußter Staatsbürger, am Gespräch über Fragen der Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung teilzunehmen, und erst recht jeder, der für oder gegen die christliche (katholische) Soziallehre Stellung bezieht, sich – unter Verzicht auf das, was nur für den „Fachidioten“ verständlich ist – durch den Band hindurchgearbeitet haben sollte.

Der katholischen Soziallehre oder richtiger deren Repräsentanten wird immer wieder vorgeworfen, sie verwechselten ökonomischen und weltanschaulichen Liberalismus oder setzten ihn gar dem Liberalismus gleich; von daher seien sie voreingenommen gegen die Markt-

wirtschaft und anfällig für Reglementierung im Sinn von Kommando- oder Zwangswirtschaft. Andererseits besteht in politischen Kreisen die Neigung, das Bekenntnis zur „Sozialen Marktwirtschaft“ zum Prüfstein christlicher Glaubenstreue zu machen.

Der Aufgabe, diese Mißverständnisse zu entwirren, kommt es zustatten, daß die Herausgeber ebenso überzeugte Katholiken wie Verfechter marktwirtschaftlicher Ordnung sind. Wie gut beides sich miteinander verträgt, zeigt Streißler in seiner sympathischen, allgemeinverständlichen und überzeugenden „Einleitung“ (1–12); wer für mehr die nötige Zeit und Geduld nicht aufbringt, sollte wenigstens diese „Einleitung“ sehr sorgfältig lesen. Die Mehrzahl der Beiträge beschränkt sich auf entscheidungstheoretische und ähnliche Fachprobleme; überraschend häufig aber fließen dabei letzte Fragen menschlicher Erkenntnisfähigkeit und Gewissenverantwortung ein und werden sehr ernst genommen. Wir Repräsentanten christlicher (katholischer) Soziallehre werden uns gewaltig anzustrengen haben, um auf dieser hohen Ebene mit den Fachwissenschaftlern im Gespräch zu bleiben.

O. v. Nell-Breuning SJ

Gross, Johannes: *Unsere letzten Jahre*. Fragmente aus Deutschland. Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt 1980. 287 S. Lw. 29,80.

Rechtzeitig zur Bundestagswahl erschien Gross' Buch mit dem etwas offen gehaltenen Titel. Es handelt sich um eine Sammlung von Aufsätzen und Essays, die der Autor „Fragmente aus Deutschland“ nennt und denen er Ausgangspunkte aus Notizbüchern 1970/1980 anfügt. „Etliche Beiträge dieses Buches sind zwischen 1970 und 1980 in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung und in Capital veröffentlicht worden“, heißt es etwas versteckt am Schluß des Buchs, wobei allerdings auf eine neue Quellenangabe verzichtet wird. In einem im letzten Herbst ausgestrahlten Interview („Fragen an den Autor“) des Saarländischen Rundfunks meinte Gross zum Titel des Buchs: er sei keineswegs apokalyptisch, sondern erkläre sich zweifach: einmal sei das Buch in den

letzten Jahren geschrieben, zum anderen sei die Leichtigkeit, mit der man in der Vergangenheit mit Steigerungsraten gerechnet habe, ein für alle Male vorbei. In dem vor uns liegenden Dezennium müsse es darum gehen, Problembewußtsein nicht als akademischen Luxus zu verstehen, sondern mit Inhalt zu füllen.

Trotz dieser Erläuterung ist das Buch leichter und interessanter zu lesen als zu beschreiben und zu rezensieren. Die Themen sind sehr heterogen, behandeln unter der dreifachen Überschrift „Vorgaben zur Zeitgeschichte“ (I: Deutschland; II: In grauer Städte Mauern; III: Planetarisches) z. B. die christliche Demokratie im Niedergang, die SPD als Regierungspartei, beleuchten Wörter und Idiome des politischen und ökonomischen Alltags („Bürgerrechte“, „Freie Wirtschaft“, „Dissidenten“), machen „Ausflüge ins Konstruktive“, widmen sich der gemischten Gesellschaft oder behandeln Erhard und Kohl unter dem Stichwort „Dem Vergessen entgegen“. Alles ist ungeheuer gekonnt formuliert, so wie eben der konservativ-liberale Publizist zu formulieren in der Lage ist. Er hat seinen Stil wie wenig andere, und dies macht das Buch so lesenswert. Freilich muß man den etwas kulturpessimistisch gehaltenen Tenor des Autors, den er im erwähnten Interview noch deutlicher gerade gegenüber den „Pädagogen“ unter Politikern und Publizisten untermauert, keineswegs teilen, und dennoch kann die Lektüre Spaß machen und zum Nachdenken anregen. Dies hängt gewiß damit zusammen, daß Johannes Gross über eine ausgesprochen präzise Beobachtungsgabe verfügt. Dabei soll nicht übersehen werden, daß er zuweilen dazu neigt, ebenso übel gelaunt zu sein wie die Republik, die er beschreibt. „Die Bundesrepublik ist ein übelgelauntes Land, aber ihre Einwohner sind glücklich und zufrieden“, heißt es zu Beginn des Aufsatzes „Die Misere der öffentlichen Gefühle“ (201 ff.), in dem Gross konstatiert, die öffentliche Stimmung sei mies, die Lage selbst könne so nicht genannt werden (201–203). Etwas anders äußert sich der Autor im genannten Interview: Hier ist von Phantasielosigkeit